

Rainer Ibowski

## Der soziale Wald – eine Fabel Der Umgang des Baumes mit der Axt

Wiehl, im Februar 2020



Waldflächen nehmen weltweit ab. Trotzdem stimmen Bäume weiterhin für die Axt. Denn die Axt ist gerissen. Sie verspricht, eine von den Bäumen zu sein, weil der Griff aus Holz ist. Die Altvorderen der Bäume sind aufgebracht: „Wie kann man sich für so dumm verkaufen lassen und für den eigenen Untergang stimmen?“ Schliesslich sollte doch jeder wissen, dass in der Vergangenheit ganze Länder kahlgeschlagen wurden. Als es immer schlimmer wird, denkt die Waldregierung über ein Axtverbot nach. Es kommt jedoch zu keiner Mehrheit, da die Freiheit des einzelnen Baumes als höchstes Gut angesehen wird. Naive Bäume wollen sogar einige Ideen der Axt übernehmen, um den Totalitätsanspruch der Axt auszubremsen.

Schliesslich besinnen sich die Wälder und beginnen mit einer Untersuchung, warum die Axt sich so gut verkaufen kann. Das Ergebnis ist überraschend. Insbesondere Fichten fallen leicht auf die Axt herein – gerade die Bäume, die oft abgeholzt werden. Die Begründung durch die Fichten ist erschreckend. Die meisten führen ein tristes Leben in ausgedehnten Monokulturen, eine gleicht der anderen, anonym und von den traditionellen Bäumen kaum beachtet, weil man sie nicht wertschätzt. Sie sind gerade mal gut für die Holzgewinnung, sei es für Billigmöbel oder Brennstoffe. Wenn man doch wenigstens ein teures Tropenholz wäre. Das fällt zwar auch der Axt zum Opfer, aber genießt zumindest Lippenbekenntnisse einer Wertschätzung.

Fichten dagegen fühlen sich vom Rest des Waldes alleine gelassen. Sie sehen keine wirkliche Perspektive auf den riesigen Flächen ihres Anbaus. Hinzu kommt die Borkenkäfer-Epidemie, die ihre Mutlosigkeit noch verstärkt. Gerne wären sie ein Teil des anerkannten Mischwaldes. So ist es aber nur das aufgesprühte rote Kreuz auf ihrem Stamm, das sie zumindest kurzzeitig auszeichnet, auch wenn es zur Abholzung freigegeben bedeutet. Sehnsüchte ohne Hoffnung – eben alleine gelassen!

Nach langen Überlegungen schlagen die alten weisen Bäume eine Lösung vor. Integration heisst das hoffnungsvolle Stichwort. Und es werden Pläne geschmiedet, wie das vor sich gehen könnte, wenngleich die Pessimisten sofort einwenden, dass dies, wenn überhaupt, nur eine sehr langfristige Veränderung schaffen wird. So einigt man sich auf Massnahmen zur Verbesserung von Bildung und Aufzucht. Schon in Baumschulen soll die Integration gefördert werden. Keine langen Reihen

von gleichen Jungbäumen mehr. Abwechslung wird das neue Zauberwort. Lediglich die starke Lobby der Weihnachtsbäume setzt eine Ausnahme durch. Darüber hinaus schliesst man sich mit ähnlich bedrohter Fauna und Flora zusammen. Ränder von landwirtschaftlich genutzten Feldern eignen sich doch prima für eine Mischung von Bäumen, Sträuchern und Wildpflanzen, um Insekten Lebensraum zu schaffen.

Noch ist die Axt nicht besiegt. Sie wütet immer noch unter den unverbesserlichen Leugnern einer selbst gemachten Krise. Aber glücklicherweise glauben immer mehr Bäume, dass ein sofortiges Handeln den Wald in letzter Minute retten kann. Sie folgen ihrer Vision, dass Bäume in Zukunft mit ihrer sozialen Verhaltensweise auch alleine gelassene Fichten integrieren und über ihre Wurzeln an der Kommunikation des Waldes teilhaben lassen werden. Sie sehen keine Alternative, wenn es eine Zukunft geben soll.

Anmerkung des Autors: Die Geschichte von Wald und Axt kommt in vielen Sprachen vor und wird hier lediglich ergänzt. Frei erfunden? Es ist eine Fabel, also eine kürzere Erzählung mit der Absicht, eine allgemeingültige Moral zu verbreiten. Ähnlichkeiten mit tagesaktuellen Vorgängen, mit Politikern und mit Parteien sind nicht beabsichtigt und rein zufällig. Der Leser, der dies trotzdem sieht, hat vielleicht ein besonderes Verständnis für Fabeln.

(Foto: Pixabay)

© Dr. Rainer Ibowski, Wiehl, 2020